

Bürgerstiftungen als Labor für demokratische Kultur

Dass die Idee der Gründung einer Bürgerstiftung so populär geworden ist, hat mehrere Ursachen. Sinkende Staatseinnahmen und zugleich steigendes, äußerst ungleich verteiltes Privatvermögen sind nur zwei davon. Auch die viel besprochene Politikverdrossenheit als Zeichen nachlassenden Vertrauens in die staatliche Handlungsfähigkeit zur Lösung sozialer Probleme begünstigt neue Formen politischer Praxis. Und auch als Reaktion auf die Globalisierung ist der Lokalbezug immer wichtiger geworden.

Bürgerstiftungen wollen sich aktiv und gestaltend in das städtische Leben einbringen. Sie sind auf dem Weg ein entscheidender Akteur im Gemeinwesen der Städte und Kommunen zu werden. Wenn von den Erfahrungen aus anderen westeuropäischen Ländern und den USA ausgegangen werden kann, werden Bürgerstiftungen in absehbarer Zeit eine Führungsrolle in der kommunalen Zivilgesellschaft einnehmen. Doch wie sieht die aktuelle Situation in den Städten und Kommunen der letzten Jahre aus, auf die sie reagieren? Wie müssen Bürgerstiftungen ausgerichtet sein, um auf diese strukturellen Herausforderungen reagieren zu können? Und, was können Bürgerstiftungen mit ihren Projekten konkret tun?

Die Stadt wird der öffentlichen Wahrnehmung nach für immer mehr Menschen zum zentralen Ort des politischen Handelns. Hier wird gelebt, gearbeitet, gelernt und hier findet der Theorie nach politische Teilhabe und soziale Integration im Kiez, im Stadtteil oder im Bezirk statt. Die kommunale Ebene ist also für politische und gesellschaftliche Teilhabe von zentraler Bedeutung. In der politischen Debatte wird angesichts knapper Kassen und engagierter Reformvorhaben allerorten viel über die Notwendigkeit zivilgesellschaftlichen Engagements und damit verbunden über ein neues Verständnis des Staates im Bezug zur Gesellschaft gesprochen. Bürgerengagement, Pragmatismus und sachorientierte Zusammenarbeit über politische Grenzen hinweg scheinen in der Kommune zum Alltag gehören.

Deökonomisierung, Arbeitsmarkteinbrüche, Abwanderung aktiver Bevölkerungsschichten und ein Mangel an demokratischer Kultur prägen vielerorts die Situation in den Städten. Im ländlichen Raum entvölkern sich ganze Regionen, so dass es fast unmöglich wird, staatliche Infrastrukturleistungen aufrecht zu erhalten. Verfall, Leerstand und Abriss verzeichnen viele Dörfer und Städte. Der von der Globalisierung ausgehende wirtschaftliche Druck verschärft den Standortwettbewerb zwischen den

Städten. Der demographische Wandel zwingt Städte und Gemeinden zur kostspieligen Anpassung der lokalen Infrastruktur. Neue soziale Polarisierungen, der Verlust politischer Steuerungsmöglichkeiten oder der Rückzug ökonomischer Eliten aus der Solidargemeinschaft verdichten sich in den Städten und Kommunen zu neuen Problemlagen.

Diese Situation wurde in den letzten Jahren unter den Stichworten der "bedrohten Stadtgesellschaft" beschrieben (Heitmeyer/Anhut 2000: Bedrohte Stadtgesellschaft). Verlierer sind die schwachen Gruppen, die Opfer ökonomischer Modernisierung und Minderheiten. Die Verlierer dieser Entwicklung haben weder eine Stimme, noch die Möglichkeit diese zur Geltung zu bringen. Es kommt zu einer immer stärkeren Trennung von Bevölkerungsgruppen, also von sozial starken und schwachen Menschen in Stadtteilen.

Stärkung demokratische Kultur

Die Verbesserung der Lebensqualität und der demokratischen Kultur bleibt jedoch bei den aktuellen Entwicklungen völlig auf der Strecke. Bürgerstiftungen müssen sich dieser Herausforderungen annehmen und die Verantwortung für ihre Stadt und Kommune übernehmen. Diese Perspektive ermöglichen Bürgerstiftungen, in denen die potenzielle Gefährdung demokratischer Grundwerte einen zentralen Arbeitsschwerpunkt darstellt. Bürgerstiftungen können die nötige Komplexität des Handelns herstellen. Einige von ihnen sind bereits zentrale Akteure einer nachhaltigen demokratischen Entwicklung in den Regionen geworden. Die in diesem Sinne erfolgreichen Bürgerstiftungen greifen einerseits die Probleme und Chancen auf und sind andererseits für alle Beteiligten eine "Schule der Demokratie". Die lokale Demokratie im Alltag und die damit verbundene Wahrnehmung ihrer möglichen Gefährdungen sind dabei kein zusätzliches Thema, sondern eine Dimension und eine Messlatte des Handelns und der Projekte einer Bürgerstiftung. Das ist keineswegs selbstverständlich, sondern bedarf – wie bei allen anderen Projekten - in allen Phasen einer klaren Analyse und Umsetzungsbereitschaft.

Diese Bürgerstiftungen müssen auf die spezifischen Probleme in ihrer Region reagieren. Häufig leisten sie Pionierarbeit in Bezug auf ein demokratisches Bewusstsein. In gesellschaftlichen Umfeldern, die zum Beispiel in Ostdeutschland immer noch schwer von dem gesellschaftlichen Umbruch nach 1989 und einem daraus resultierenden Rückzug ins Private geprägt sind, ist es schwer, Mitbürgerinnen und Mitbürger für gesellschaftliches Engagement, für eine demokratische Kultur und gegen Rechtsextremismus zu begeistern. Die gesellschaftlichen Entwicklungen in vielen, vor allen in den ländlichen Regionen fördern dagegen eine "Kultur der Resignation". Funktionierende zivilgesellschaftliche Strukturen, die eine nicht-ausgrenzende positive Identifikation mit dem Gemeinwesen ermöglichen, sind deshalb sowohl für eine

nachhaltige Regionalentwicklung als auch für die Schaffung eines gesellschaftlichen Klimas zentral, in dem Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus sich nicht ausbreiten können.

Bürgerstiftungen müssen, um glaubwürdige zivilgesellschaftliche Akteurinnen zu sein, Antworten auf die folgenden Fragen entwickeln: Wie lässt sich sozialer Zusammenhalt und die gleichberechtigte Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen in einem Gemeinwesen stärken, wie die Gefahr von Spaltungsprozessen und die Abkehr von demokratischen Standards verhindern? Brisanz hat die Frage nach lokaler Inklusivität angesichts rechtsextremer Hegemoniezonen in einigen Kommunen und der zunehmenden "Abkopplung" ethnisch-kultureller Minderheiten vom Ressourcenwachstum der Mehrheitsgesellschaft. Das heißt, die Kompetenz von Bürgerinnen und Bürgern ist gefragt, lokal ein Klima des Respekts, der Toleranz, der Vielfalt und der Verantwortlichkeit zu fördern und mit praktischen Projekten erfindungsreich Zeichen zu setzen.

Ohne staatliche Versorgungslücken schließen oder gar parteipolitische Demokratie-defizite ausgleichen zu wollen, können Bürgerstiftungen Ideen- und Handlungswerkstätten für ein gleichwertiges Mit- und Füreinander sein und damit demokratische Modell- und Handlungsmacht übernehmen. Erst dann ist die Basis für wirklich umfassende Bürgerbeteiligung und gemeinschaftliche Wertschöpfung gegeben. Die aktive Umsetzung demokratischer Grundstandards ist hierfür unabdingbare Voraussetzung. Zudem müssen Bürgerstiftungen in ihren Entscheidungsstrukturen und Verteilungsprozessen die Umsetzung der Prinzipien von Gesamtverantwortung, Minderheitenschutz, Gleichwertigkeit, Vielfalt und Offenheit vorleben. Deshalb benötigen sie transparente Beteiligungs- und konstruktive Konfliktbearbeitungsformen.

Die Idee der Bürgerstiftungen für demokratische Kultur beruht auf der Vorstellung einer in neuer Form organisierten Zivilgesellschaft, die in einer entwickelten Demokratie auf kommunaler Ebene Aufgaben übernehmen kann, die der Staat aus unterschiedlichen Gründen nicht zu leisten kann. In dem Selbstverständnis von Bürgerstiftungen aus den USA und Großbritannien gehören "Equality" und "Diversity" zweifellos dazu. Es ist also nicht nur das Fehlen von Geld, auch in Zeiten knapperer Kassen, es ist der Mangel an Innovation und die Unfähigkeit Impulse aus der Gesellschaft aufzunehmen, was bürokratisches und staatliches Handeln charakterisiert. Stiftungen können Einfluss nehmen, in dem sie neue, sinnvolle Strategien entwickeln und die Verwaltung über blockierende Zuständigkeitsgrenzen hinweg in dieses Handeln einbeziehen.

Was können Bürgerstiftungen tun?

Um den gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen zu können, ist ein zentrales Umdenken notwendig: Politische und soziale Interventionen müssen sehr viel stärker

sozialräumlich gedacht und ausgeführt werden. Der Bielefelder Soziologe Wilhelm Heitmeyer schreibt in seinem Buch "Deutsche Zustände" dazu: "Das große Wort von den gesellschaftlichen Veränderungen muss ‚kleingearbeitet‘ werden und zwar vorrangig auf der Ebene der Städte und Gemeinden, also innerhalb eines Rahmens, den die Menschen noch ansatzweise in ihren Zuständen, Wirkungszusammenhängen, wichtigen Akteuren, mobilisierbaren Gruppen etc. überschauen – und wo sie am ehesten noch Selbstwirksamkeitserfahrungen machen können." (Heitmeyer 2005: Deutsche Zustände)

Bürgerstiftungen werden vorwiegend über ihre Projekte im Gemeinwesen sichtbar. Dabei fördern Bürgerstiftungen nicht nur Projekte, sondern setzen auch eigene Projekte operativ um. Die Projekte der Bürgerstiftungen sind vielfältig. Sie setzen sich beispielsweise mit der Entwicklung ihrer Stadt auseinander, unterstützen Jugendliche bei der Suche nach Zukunftsperspektiven und bekämpfen demokratiefeindliche Einstellungen. Bisher dominieren bei deutschen Bürgerstiftungen vor allem angebotsorientierte Projekte in den Bereichen Jugend, Bildung, Soziales und Umwelt. Wenige Projekte sind partizipativ und nachfrageorientiert entstanden oder berücksichtigen die städtischen Minderheiten. Teilweise sind sie Resultat von Fundraising-Strategien oder beruhen auf Wünschen der Stifter und Spender der Bürgerstiftungen. Eine Ausnahme ist die Zielgruppe der Senioren, die durch das Agenda Setting der Bundesregierung auch durch die Bürgerstiftung Aufmerksamkeit erfahren.

Doch sollten Bürgerstiftungen für demokratische Kultur in der Projektarbeit die folgenden Punkte als Checkliste berücksichtigen: Können die Projekte eine Klimaverbesserung im Sinne einer demokratischen Kultur erreichen? Werden "schwache" Gruppen gestärkt und Anerkennung ermöglicht? Werden offene Netzwerke ohne Schranken auf demokratischer Basis geschaffen? Arbeitet das Projekt inklusiv bzw. werden alle Gruppen der Stadt repräsentiert? Werden Gleichwertigkeitserfahrungen ermöglicht? Ermöglicht das Projekt eine Akzeptanz von Gemeinschaften innerhalb der Stadtgesellschaft? Werden Integration, Partizipation und Vielfalt gefördert und erfahrbar gemacht? Werden lokales Wissen, lokales Kapital und lokale Initiative mobilisiert? Je mehr dieser Fragestellungen bejaht werden können, um so hilfreicher sind Bürgerstiftungen für eine Zivilgesellschaft, die ihren Namen verdient.

Angebote der Amadeu Antonio Stiftung

Die Amadeu Antonio Stiftung möchte dazu beitragen, Bürgerstiftungen als zivilgesellschaftliches Handlungsmodell einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Gemeinsam mit ihren Partnern, insbesondere der Freudenberg Stiftung und dem Mäcenata Institut für Philanthropie und Zivilgesellschaft, entwickelt die Stiftung Vorschläge und Kriterien für die Integration demokratischer Standards in die Praxis einer Bürgerstiftung und unterstützt lokale Akteure bei deren Umsetzung. Die Amadeu An-

tonio Stiftung berät Interessierte über die Möglichkeiten, die das Modell der Bürgerstiftung für eine Stärkung der Zivilgesellschaft bietet. Initiativen, die eine Bürgerstiftung gründen möchten, werden in der Gründungsphase und bei der Entwicklung erster Projekte begleitet und unterstützt. Hierbei bringt die Amadeu Antonio Stiftung ihre langjährigen Erfahrungen aus der Arbeit für eine demokratische Kultur sowie ihre Kompetenzen im Bereich der Projektentwicklung und -beratung, der Konzeption von Förderprogrammen, der Organisationsentwicklung, der Öffentlichkeitsarbeit und des Fundraisings ein.

Mehr Informationen unter:

www.community-foundation.de

Timo Reinfrank, Jahrgang 1973, ist Diplom-Politologe und seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Amadeu Antonio Stiftung. Er berät Bürgerstiftungen, Gründungsinitiativen und zivilgesellschaftliche Projekte im Bereich der Förderung demokratischer Kultur, Organisationsentwicklung, Fundraising und Vernetzung. Von 1998 bis 2001 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Jüdischen Museums Berlin, von 1999 bis 2001 Lehrbeauftragter an der Freien Universität Berlin, seit 2007 Vorsitzender des Vereins für demokratische Kultur in Berlin e.V.

Kontakt: info@amadeu-antonio-stiftung.de